# BAUNETZWOCHE#559

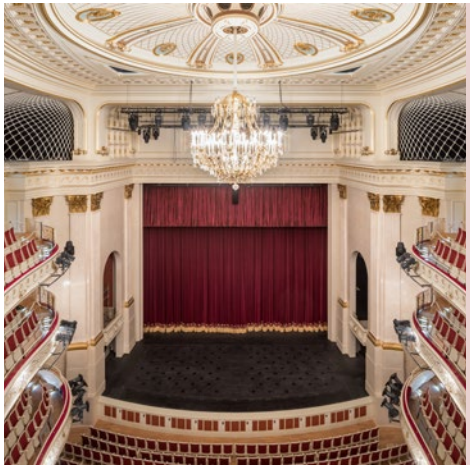
Das Querformat für Architekten

18. Juni 2020

›

# DIESE WOCHE

Stuttgart, Frankfurt, Berlin, sogar London und Paris – die Liste der Städte, in denen die architektonische Zukunft von Opernhäusern diskutiert wird, ist lang. Warum jetzt? Wie kommt es, dass aktuell so viele Spielstätten, darunter nicht nur Opernhäuser, sondern auch zahlreiche Theater vor der Frage stehen, wie es mit ihnen weitergeht? Und was ist die „beste Lösung“ für nicht mehr uneingeschränkt funktionstüchtige Gebäude? Sanierung, Umbau, Erweiterung oder Neubau?




**6 Baustelle Oper**
**Vorhang zu und viele Fragen offen**

Von Andrea Jürges

3 Architekturwoche

4 News

25 Tipp

27 Bild der Woche


**Titel:** Probe im Keller, Foto mit Dank ans Nationaltheater Mannheim
**oben:** Staatsoper Unter den Linden, Foto von Marcus Ebener


**Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz**
**Geschäftsführer:** Dirk Schöning
**Gesamtleitung:** Stephan Westermann
**Chefredaktion:** Katrin Voermanek (ad interim)
**Redaktion dieser Ausgabe:** Katrin Voermanek, Stephan Becker
**Artdirektion:** Natascha Schuler


Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!

Foto: Gunnar Klack / Wikimedia / CC BY-SA 4.0

# DIENSTAG

Lasst uns übernehmen: Erst die Petition von Gunnar Klack und Felix Torkar, dann offene Briefe von Katalin Gennburg und Anh-Linh Ngo sowie Kristin Feireiss und Adrian von Buttlar und schließlich eine unmissverständliche Forderung von Arno Brandlhuber und Johann König, einfach ihnen die Verantwortung für Mäusebunker und Hygieneinstitut zu übertragen. Die beiden Bauten im Berliner Südwesten ließen sich beispielsweise in Erbpacht als Begegnungsort für Kunst, Kultur und Wissenschaft umnutzen, so der Architekt und der Galerist. Ateliers und Ausstellungsflächen für Künstler*innen würden flankiert durch Räume für die Kreativwirtschaft. Dass Brandlhuber und König ein solches Projekt nicht nur aus reinem Altruismus angehen, darf vermutet werden. Trotzdem erhöht das Engagement der beiden die Überlebenschancen des Ensembles erheblich. *sb*

# NEWS

## JONAS BJERRE-POULSEN

INTERVIEW BEI BAUNETZ ID

Jonas Bjerre-Poulsen, Foto: Norm Architects

Kann Luxus demokratisch sein? Ja. Seit den Fünfzigerjahren prägen Architekt*innen und Designer*innen aus Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und Island die internationale Designszene. Einfache Formen, hohe Funktionalität und natürliche Materialien machen ihre Entwürfe so erschwinglich wie nachhaltig. Mit ihrem 2008 in Kopenhagen gegründeten, multidisziplinären Büro Norm Architects reihen sich die Dänen Jonas Bjerre-Poulsen und Kasper Rønn Von Lotzbeck in diese Liste berühmter Gestaltungspersönlichkeiten ein. Im Interview erklärt Gründungspartner Jonas Bjerre-Poulsen, wie man den Dingen eine Geschichte mitgibt – und vielleicht selbst Geschichte schreibt.

www.baunetz-id.de

## FESTUNG ZUM LERNEN

BAUNETZ WISSEN

Foto: Dinesh Mehta

An der Grenze zu Pakistan befindet sich die *Rahjastan School* im gleichnamigen Bundesstaat. Sie zeigt sich einer Festung ähnlich, mit hoch aufragenden, teil spitz zulaufenden Wandscheiben in einem warmen, dunklen Rot. Diese schützen die Unterrichtsräume vor der heißen Sonne. So liegen die Fensterfronten zurückgesetzt hinter schräg ansteigenden Betonwänden und sind zusätzlich verschattet durch Brise Soleils. Im Bereich der Korridore gibt es hingegen licht- und luftdurchlässige Abschnitte, die eine stete Luftzirkulation und Kühlung der Gebäudeflügel ermöglichen. Sanjay Puri Architects aus Mumbai entwarfen das Schulgebäude und ließen sich beim Grundriss von einem historisch gewachsenen Stadtkern inspirieren.

baunetzwissen.de/sonnenschutz

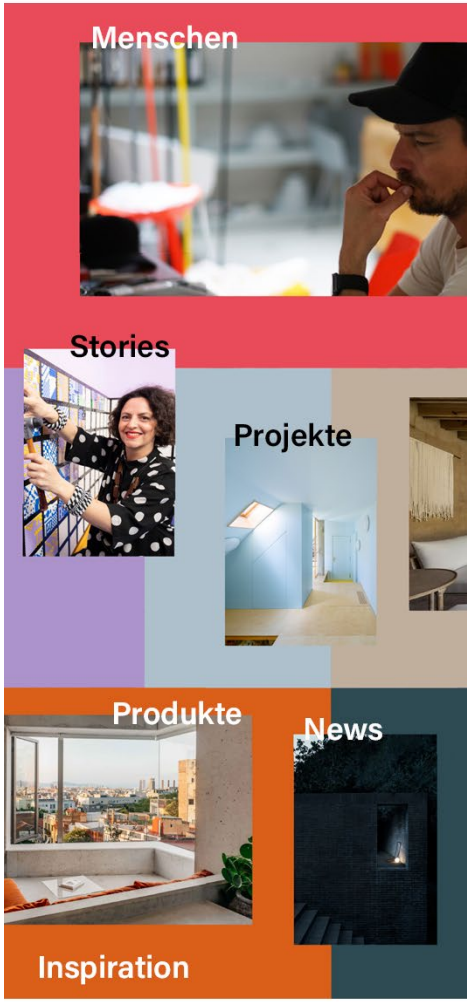
## TESTFALL STÄDTISCHE BÜHNEN AUSSTELLUNG IN FRANKFURT

Visualisierung: gmp

Frankfurt mit seiner Doppelanlage wird in den nächsten Jahren zum Testfall hinsichtlich der Herausforderungen im Umgang mit großen Bühnenkomplexen. Selbst klare Entscheidungen wie jene im Januar 2020 für den Neubau des Hauses sind damit erst mal nur Marksteine in einem längeren Prozess. Im DAM sind Projektvarianten zu sehen, die auf Basis der Neubau-Absicht durch die PFP Planungs GmbH in Zusammenarbeit mit gmp entstanden sind. Die Bildern scheinen auch Architektur zu zeigen, aber der Fokus liegt erst mal auf strukturellen Fragen. Auch der Erhalt des Foyers wird schließlich inzwischen wieder diskutiert.
*Bis 6. September 2020*

dam-online.de

baunetz interior|design




www.baunetz-id.de

Das Magazin für Professionals aus Innenarchitektur und Design – mit Leidenschaft kuratiert

Inhalt
Architekturwoche
5 News
Dossier
Tipp
Bild der Woche

# _Fliesen

**Azulejos**
**Baguette**
**Dentriden**
**Engobe**
**Jollyschnitt**
**Scherben**

**... noch Fragen?**

Baunetz_Wissen_

sponsored by DEUTSCHE STEINZEUG AGROB BUCHTAL

Inhalt Architekturwoche 6 News Dossier Tipp Bild der Woche

# BAUSTELLE OPER

## VORHANG ZU UND VIELE FRAGEN OFFEN

Logen der Oper Köln von Wilhelm Riphahn während der Sanierung (2013), Foto von Superbass / CC-BY-SA-4.0 / Wikimedia Commons

Eingang der Oper Köln von Wilhelm Riphahn während der Sanierung (2013),
Foto: Geolina163 / Wikimedia / CC BY-SA 3.0

# BAUSTELLE OPER

## VORHANG ZU UND VIELE FRAGEN

VON ANDREA JÜRGES

**Die Liste der Opern-Baustellen in Deutschland ist lang. Manche wurden mehr oder weniger glücklich vollendet, manche laufen gut, über andere, die noch nicht begonnen haben, wird beherzt gestritten. Andrea Jürges hat für diese Baunetzwoche die wichtigsten deutschen Projekte zusammengestellt. Sie ist studierte Architektin, seit 2017 stellvertretende Direktorin des Deutschen Architekturmuseums DAM und hat in dieser Funktion gemeinsam mit Yorck Förster die Ausstellung „Große Oper – viel Theater?“ kuratiert. Jürges ist außerdem Mitarbeiterin der Stabstelle „Zukunft der Städtischen Bühnen“ der Stadt Frankfurt am Main.**

Foyer und Oper der Städtischen Bühnen Frankfurt, Fotos: Uwe Dettmar / SBF

Die Opernhäuser in Frankfurt, Stuttgart, Mannheim, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln und Berlin, derzeit teilweise Corona-bedingt geschlossen, sind nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruiert, erweitert oder völlig neu gebaut worden. Rund 50 bis 70 Jahre Spielbetrieb stecken den Häusern also in den Knochen, ebenso in ihren „Eingeweiden“: Die technischen Anlagen, sowohl Haus- als auch Bühnentechnik, werden in den Theaterferien meist nur soweit repariert, dass ein Weiterspielen nach der Sommerpause möglich ist.

Opern und Theater sind hochkomplexe Anlagen: Sie sind einerseits Aufführungs- und Versammlungsstätte für viele hundert, oftmals über 1.000 Zuschauer. Große Mitarbeiterstäbe vor und hinter den Kulissen bringen die Aufführungen unter teilweise schwierigen Bedingungen auf die Bühnen. In Frankfurt tragen beispielsweise über 1.100 Mitarbeiter*innen, in Stuttgart sogar rund 1.400 Mitarbeiter*innen zur Entwicklung und Umsetzung von Oper, Ballett und Schauspiel bei. Das heißt, die Häuser sind auch Produktionsstätten mit Schneiderei, Näherei, Holz-, Metall- und Malerwerkstätten. Ab früh morgens bis spät in die Nacht herrscht Hochbetrieb, selbst wenn dieser von außen nicht sichtbar ist und die Häuser erst zu den Aufführungen am Abend ihre Strahlkraft entfalten. Ein Patentrezept für einen zukunftsfähigen, nachhaltigen Betrieb der Häuser gibt es nicht. Jedes Opernhaus, jedes Theater ist ein einzigartiges Gebilde:

## STÄDTISCHE BÜHNEN FRANKFURT AM MAIN

Der Gebäudekomplex der Städtischen Bühnen Frankfurt verfügt über vier Bühnen für Oper und Schauspiel und trägt 100 Jahre Baugeschichte in sich. Das 120 Meter lange, gläserne Wolkenfoyer zum Willy-Brandt-Platz ist das einprägsamste Element der Theaterdoppelanlage und die einzige „Schauseite“ des Komplexes. Es bildet die notwendige Klammer für mehrere Bauwerke, die nebeneinander und übereinander zu unterschiedlichen Zeiten errichtet und die seither immer wieder umgebaut wurden. Um sich einen Überblick über den Bauunterhalt zu verschaffen, fragte das städtische Revisionsamt 2011, welche Maßnahmen in den nächsten Jahren notwendig sein

Städtische Bühnen Frankfurt am Main, Doppelanlage mit dem Bühnenturm von Schauspiel (links) und Oper (rechts). Foto: Uwe Dettmar / SBF

würden. Eine daraus resultierende Machbarkeitsstudie mit umfassender Bestandsaufnahme und -bewertung ermittelte 2016 Kosten von rund 850 bis 890 Millionen Euro. Darin sind nicht nur die Sanierungs- bzw. Baukosten enthalten, sondern auch die Kosten für das Interim, angemessene Risikozuschläge sowie die zu erwartenden Baupreissteigerungen.

Ob eine Sanierung zu wesentlich geringeren Kosten bei Auslagerung von Funktionen und Erhalt der Bestandkubatur möglich wäre, fragten daraufhin die Stadtverordneten. Es zeigte sich, dass zwar die Sanierungskosten reduziert werden könnten, allerdings nicht wesentlich. Selbst eine solche Basis-Sanierung erfordert einen Umbau fast aller Bereiche, die rund 44.000 Quadratmeter Nutzfläche umfassen. Elementare Mängel könnten jedoch nicht behoben werden: So ist zum Beispiel eine Barrierefreiheit weder für die Zuschauerbereiche noch hinter der Bühne zu erreichen, da die unterschiedlichen Höhen der Bühnen sowie in den Geschossen erhalten blieben. Die einzelnen Gebäudeteile aus den unterschiedlichen Bauzeiten sind derart miteinander verwoben, dass auch ein Teilerhalt beispielsweise der beiden großen Bühnen oder anderer Flächen nicht wirtschaftlich und nicht zukunftsfähig möglich ist.

Nach diesen zwei Untersuchungen und mehrjährigen Erörterungen entschieden die Stadtverordneten am 30. Januar 2020, eine Sanierung nicht weiter zu verfolgen. Damit war die Grundlage für einen Neubau geschaffen, für den inzwischen mehrere innerstädtische Standorte auf ihre Eignung für Schauspiel und/oder Opernhaus überprüft worden sind. Für vier Grundstücke erfolgte eine vertiefte Variantenuntersuchung durch die PFP Planungs GmbH um Jörg Friedrich sowie gmp Architekten von Gerkan, Marg und Partner. Zwei Varianten wurden am 10. Juni 2020 von Kulturdezernentin Ina Hartwig vorgestellt: Neubau der Oper am Willy-Brandt-Platz mit Schauspiel-Neubau in den Wallanlagen gegenüber einerseits – die sogenannte „Spiegelung“ – und einen Neubau des Schauspiels am Willy-Brandt-Platz mit Neubau der Oper an der Neuen Mainzer Straße, zwei Blocks nördlich vom bisherigen Standort. Entlang der Wallanlagen könnte so inmitten der für Frankfurt charakteristischen Hochhäuser eine Kulturmeile mit Spielstätten und Museums-Dependancen entstehen.

Im nächsten Schritt werden nun Anforderungen an die Bühnen überprüft: Was ist für einen zeitgemäßen Opern- und Schauspielbetrieb notwendig und sinnvoll? Wie können sich Opernhaus und Theater zum Stadtraum öffnen, auch außerhalb von Aufführungszeiten? Welche Bühnenformen und Bühnentechnik sind für eine Fortführung der künstlerischen Arbeit auf höchstem Niveau erforderlich? Parallel dazu werden die Gespräche mit den Denkmalämtern über den Umgang mit dem Wolkenfoyer und seinem Kunstwerk des ungarischen Künstlers Zoltán Kemény fortgesetzt. Eine von Philipp Oswalt gegründete Initiative setzt sich dafür ein, zumindest das Foyer zu erhalten.

Foyer der Städtischen Bühnen Frankfurt mit Städtischen Bühnen mit Goldwolken von Zoltán Kemény, Foto: Uwe Dettmar / SBF

| | |
|---|---|
| Architekten | Heinrich Seeling / Otto Apel in Bürogemeinschaft mit Letocha, Rohrer, Herdt und Lehberger / Otto Apel, ABB Architekten |
| Bauherr | Städtische Bühnen Frankfurt am Main GmbH |
| Eröffnungen | 1902 / 1951 / 1963 / offen |
| BGF | 83.600 |
| Bühnen | 4 |
| Plätze | 1.400 / 700 / 200 / 60 |
| Webseite | www.oper-frankfurt.de / www.schauspielfrankfurt.de |

Hochkultur am Eckensee: Schauspiel- und Opernhaus in Stuttgart, Foto: Martin Sigmund

## STAATSTHEATER STUTTGART

Das denkmalgeschützte Stuttgarter Opernhaus wurde 1912 nach Plänen von Max Littmann fertig gestellt und muss dringend ertüchtigt werden. Seine letzte Sanierung liegt 35 Jahre zurück, auch die Technik stammt aus den 1980er Jahren. Die Arbeitsplatzsituation vieler Mitarbeiter*innen, insbesondere in den Werkstätten sowie im Bühnen- und Orchesterbereich, würde heute nicht neu genehmigt werden. Der Betrieb ist nur noch mit Blick auf eine anstehende Erneuerung geduldet. Wird nichts unternommen, droht eine Schließung, so dass an einer Sanierung kein Weg vorbeiführt.

Im Zuge der Maßnahmen soll eine Kreuzbühne „eingebaut“ werden, um mehr Proben und Vorstellungen möglich zu machen. Insgesamt gilt es, rund 10.000 Quadratmeter zusätzliche Nutzfläche am Standort neben dem Baden-Württembergischen Landtag unterzubringen. Für den Einbau der Kreuzbühne müsste der Risalit um etwa 2,50 Meter verschoben werden, das Kulissengebäude ließe sich dann neu errichten. Anforderungen des Brandschutzes und an die technischen Anlagen müssen ebenfalls erfüllt werden. Auch im Theater – Teil der Doppelanlage, aber nach dem Krieg neu errichtet – sind einige Sanierungsmaßnahmen nötig. Soweit der erste Plan.

Die Kostenschätzungen für die geplante Sanierung liegen aktuell bei rund einer Milliarde Euro inklusive Risikozuschläge und zu erwartenden Baupreissteigerungen. Eine mögliche Interimsspielstätte im altem Paketpostamt am Rosensteinpark wurde aufgrund der hohen Umbaukosten und des nachfolgenden Abrisses nicht weiterverfolgt. Eine temporäre Spielstätte auf dem Areal der alten Wagenhallen, wo auch die freie Kulturszene der Stadt ansässig ist, wurde untersucht und für geeignet befunden. Mehrere Standorte für einen Opernneubau wurden von verschiedenen Initiativen ins Spiel gebracht. Der Wunsch, einen Pavillon von Gottfried Böhm aus den 1980er Jahren zu erhalten, in dem die Pausengastronomie stattfindet, steht genauso im Raum wie eine Auslagerung der Werkstätten, die derzeit im Kulissengebäude zwischen Schauspielhaus und Opernhaus untergebracht sind.

Bislang war die Grundsatzentscheidung zur Opernhaussanierung noch vor der Sommerpause 2020 geplant. Zuvor sollte Ende Mai das Preisgericht für einen Wettbewerb zur direkt hinter dem Haus vorbeiführenden Bundesstraße 14 stattgefunden haben. Auch das Bürgerforum zur Sanierung des Opernhauses hätte bereits durchgeführt werden sollen. Beides konnte wegen der Corona-Krise nicht erfolgen und soll möglichst im Herbst nachgeholt werden, wodurch sich die Grundsatzentscheidung auf 2021 verschiebt.

| | |
|---|---|
| Architekten | Max Littmann / Hans Volkert |
| Bauherr | Land Baden-Württemberg, vertreten durch das Ministerium für Finanzen |
| Eröffnungen | Opernhaus: 1912 / 1956 / 1984 / offen |
| | Schauspielhaus: 1912 / 1962 / 2013 |
| BGF | ca. 60.000 |
| Bühnen | 2 |
| Plätze | 1.404 / 667 |
| Webseite | www.staatstheater-stuttgart.de |

Inhalt Architekturwoche 12 News Dossier Tipp Bild der Woche

Großer Saal des Stuttgarter Opernhauses, Foto: Martin Sigmund

Fabulous Fifties: Hauptfassade, Saal und Foyer des Nationaltheaters
Fotos: Christian Kleiner, Nationaltheater Mannheim

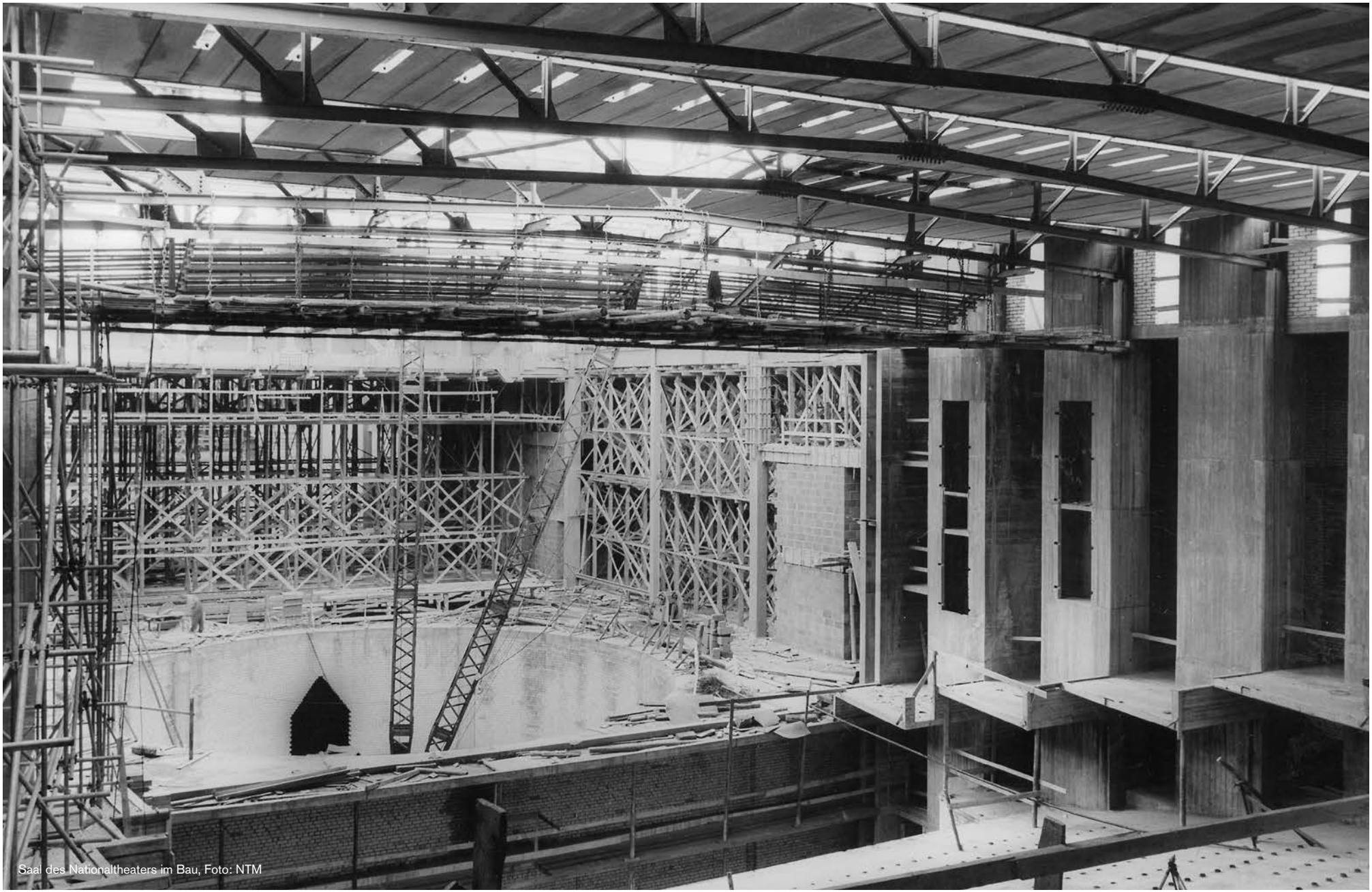
## NATIONALTHEATER MANNHEIM

Auch das heutige Nationaltheater Mannheim nimmt als Theaterdoppelanlage sowohl die Oper als auch das Schauspiel auf – ergänzt durch die Sparte Tanz. Nach der Zerstörung des Theaters im Zweiten Weltkrieg entschloss sich die Stadt Mannheim zu einem modernen Neubau am verkehrsgünstig im Zentrum der Stadt gelegenen Goetheplatz. 1952 lobte die Stadt einen Wettbewerb aus. Namhafte Architekten wurden um Pläne gebeten, unter ihnen auch Ludwig Mies van der Rohe. Einer seiner Schüler, Gerhard Weber, erhielt den Zuschlag. Er hatte einen langgestreckten Baukörper mit trapezförmigem Grundriss und weitgehend geschlossen Obergeschossen entworfen, die über dem zurückgesetzten Erdgeschoss schweben. Im Sockel öffnen sich alle Bereiche mit raumhohen Verglasungen zur Stad: das gemeinschaftliche Foyer, der seitliche Anbau für die Kassenhalle und das Theatercafé.

Auch das denkmalgeschützte Nationaltheater ist mit jährlich weit über 1.000 Aufführungen ein strapazierter Organismus. Die Planung der Schmucker und Partner Planungsgesellschaft mbH berücksichtigt die Belange des Denkmalschutzes und umfasst räumliche Neuordnungen, zum Beispiel der Mitarbeiterbereiche, Verwaltungsräume und Lagerflächen. Der bestehende Orchesterprobensaal wird tiefer gelegt, damit das erforderliche Raumvolumen und die akustische Qualität erreicht werden können. Weiterhin werden eine neue Chorprobe, Einspielzimmer und auch adäquate Präsenzwerkstätten unterirdisch ergänzt. Die Kosten für die Generalsanierung wurden auf rund 240 Millionen Euro geschätzt, die gemäß Gemeinderatsbeschluss aus Dezember 2018 von der Stadt Mannheim mit finanzieller Unterstützung durch den Bund und das Land Baden-Württemberg getragen werden. Die Baugenehmigung liegt seit Februar 2020 vor. Während der Bauzeit von geschätzt mindestens vier Jahren spielen Schauspiel und Oper an unterschiedlichen Orten in Mannheim, aber auch im Rokoko-Theater Schwetzingen.

| | |
|---|---|
| Architekten | Gerhard Weber / Schmucker und Partner Planungsgesellschaft mbH |
| Bauherr | Stadt Mannheim, vertreten durch den Eigenbetrieb Nationaltheater Mannheim |
| Eröffnungen | 1957 / offen |
| BGF | ca. 36.000 qm (Neubau ca. 3.600 qm) |
| Bühnen | 2 |
| Plätze | 1.200 / 630 |
| Webseite | www.nationaltheater-mannheim.de |

Inhalt Architekturwoche 14 News Dossier Tipp Bild der Woche



Saal des Nationaltheaters im Bau, Foto: NTM

Musste bereits Vorstellungsabsagen wegen technischer Probleme hinnehmen: Das Opernhaus in Düsseldorf, Fotos: Hans Joerg Michel (links), Jens Wegener

## DEUTSCHE OPER AM RHEIN DÜSSELDORF DUISBURG

Für die Zukunft des Opernhauses der Deutschen Oper am Rhein (DOR) in Düsseldorf wird derzeit eine Machbarkeitsstudie erstellt. Das Gebäude am Hofgarten ist dringend sanierungsbedürftig. Beispielsweise wurden in der letzten Spielzeitpause im Foyer Stützen eingezogen, da das Dach in diesem Bereich nicht mehr tragfähig ist. Darüber hinaus haben Ausfälle des Bühnenaufzugs mehrfach den Proben- und Spielbetrieb behindert und für Vorstellungsabsagen gesorgt. Das Opernhaus wurde als Theater 1873 eröffnet, während des Zweiten Weltkrieges zerstört und noch während des Krieges provisorisch wiederaufgebaut. Der Zuschauer- und Foyerbereich wurde später abgerissen, das Opernhaus 1956 wiedereröffnet. Das Haus genügt den Ansprüchen eines intensiven und modernen Repertoirebetriebs nicht, da vor allem die Rangier- und Lagerflächen zu gering bemessen sind.

Der Rat der Stadt Düsseldorf beauftragte die Verwaltung, den Gebäudezustand detailliert zu untersuchen und zu klären, welche funktionalen und strukturellen Verbesserungen möglich wären. Dabei galt es, drei Varianten („Sanierung“, „erweiterte Sanierung“ und „möglicher Neubau“) auf ihre Verhältnismäßigkeit und Zukunftsfähigkeit zu prüfen. Durch die Initiierung einer Projektgruppe mit Vertretern aus Verwaltung, Politik und DOR erfolgte die Untersuchung von Beginn an mit einem intensiven Austausch aller relevanten Stakeholder. Eine Beteiligung der Bürger durch öffentliche Veranstaltungen fand ebenfalls statt. Weitere Beteiligungsformate werden entwickelt, auch in Düsseldorf haben verschiedene Architekturbüros und Interessengruppen bereits vor dem Ende der Untersuchungen Bilder möglicher Neubauten über die Medien in die Diskussion einfließen lassen.

Gleichzeitig muss auch die zweite Spielstätte in Duisburg baulich saniert werden, insbesondere das Dach und die Fassade. Dem DOR wie auch dem Publikum ist zu wünschen, dass aufgrund der notwendigen Sanierungen nicht beide Häuser gleichzeitig ausfallen.

Ebenfalls sanierungsbedüftig: Das Theater Duisburg, Hauptfassade und Foyer, Fotos: Jens Wegener

| | |
|---|---|
| Architekten | Opernhaus Düsseldorf: Ernst Giese, Hermann vom Endt, Paul Bonatz, Julius Schulte-Frohlinde, Ernst Huhn<br>Theater Duisburg: Martin Dülfer |
| Bauherr | Stadt Düsseldorf, Stadt Duisburg |
| Eröffnungen | Opernhaus Düsseldorf: 1873 / 1956 / offen<br>Theater Duisburg 1912 / 1952 / offen |
| Bühnen | jeweils 1 pro Haus |
| Plätze | 1.288 (Düsseldorf) / 1.118 (Duisburg) |
| Webseite | www.operamrhein.de |

Friedrich Schiller grüßt vom Giebel des Theaters in Duisburg, Foto: Jens Wegener

Positive Vorzeichen für die Neugestaltung des Badischen Staatstheaters in Karlsruhe.
Visualisierung: Delugan Meissl

## BADISCHES STAATSTHEATER IN KARLSRUHE

Ach, wie schön ist … Karlsruhe! Zumindest sind die Zukunftsaussichten für das Badische Staatstheater verglichen mit anderen Spielorten geradezu rosig: Der Bau von Helmut Bätzner aus dem Jahr 1975 wird an seinem heutigen Standort saniert und erweitert. Vor Ort ist ausreichend Platz, so dass der Gebäudekomplex für das Sechs-Sparten-Haus um notwendige Flächen ergänzt werden kann. Die Werkstätten bleiben weiterhin am Standort. Und ein neues „Kleines Haus“ ersetzt das Provisorium, das seit 1975 besteht: Zur Bauzeit war man überzeugt, dass in absehbarer Zeit nur noch ein „Großes Haus“ notwendig sein würde, so dass das Kleine Haus damals nur als „bessere Probenbühne“ innerhalb des Theaterkomplexes eingerichtet wurde. Bislang ist keine Sparte verschwunden, im Gegenteil: 2011 kamen Junges Staatstheater und Volkstheater hinzu.

Das Gebäude wird nach Plänen von Delugan Meissl nicht nur saniert und erweitert, sondern soll auch außerhalb der Aufführungszeiten einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Letzteres ist ein Wunsch vieler Städte und Bühnenbetriebe, wobei das bestehende Gebäude in Karlsruhe gute räumliche Voraussetzungen für eine Umsetzung dieses Ziels bietet. Es soll ein offenes Theater für eine offene Gesellschaft entstehen. Karlsruhe benötigt sogar (fast) kein Interim: Die Anbauten erfolgen im laufenden Betrieb. „Nur“ für die Zeit der Sanierung des Großen Hauses muss noch eine adäquate Ausweich-Spielstätte gefunden werden. Bauvorbereitende Maßnahmen starteten Anfang 2020, der Bauzaun steht seit April 2020. Die Baukosten – inklusive zu erwartender Baupreissteigerungen – wurden 2017 mit rund 275 bis 325 Millionen Euro ermittelt.

| | |
|---|---|
| Architekten | Helmut Bätzner, Delugan Meissl Associated Architects, Wien, mit Wenzel+Wenzel, Karlsruhe |
| Bauherr | Land Baden-Württemberg, Stadt Karlsruhe |
| Eröffnungen | 1975 (Bätzner) / 2027 / 2029 / 2032 (Stand Juni 2020) |
| BGF | ca. 57.000 qm |
| Bühnen | 5 |
| Plätze | 1.000 / 400 / 150 / 150 / 60 |
| Webseite | www.das-neue-staatstheater.de |

## BÜHNEN KÖLN

Oper Köln am Offenbachplatz, äußere Sanierung kurz vor dem Abschluss (2017), Foto: Raimond Spekking / Wikimedia Commons / CC BY-SA 4.0

Der hoffentlich gute Ausgang einer nahezu unendlichen Geschichte: Die Bühnen Köln im Jahr 2023. Modellfotos: HPP Architekten

Köln ist nicht zu beneiden – zumindest was die Sanierungsarbeiten ihrer Bühnen angeht. Das unter Denkmalschutz stehende Ensemble von Wilhelm Riphahn aus Oper (1957) und Schauspiel (1962) wird seit 2012 saniert und erweitert. Nach Fertigstellung beherbergt es insgesamt vier Bühnen; die neue Kinderoper mit eigenen Räumen unter dem Kleinen Offenbachplatz und eine neue Werkraumbühne in den ehemaligen Opernterrassen. Stilistisch changiert das Ensemble zwischen Bescheidenheit und Monumentalität und ist durch eine Architektur gekennzeichnet, die nicht nur eine Schauseite ausbildet, sondern bei der alle Ansichten sorgfältig gestaltet sind – inklusive des Opern-Bühnenturms, der von Werkräumen mit Balkonen eingerahmt ist.

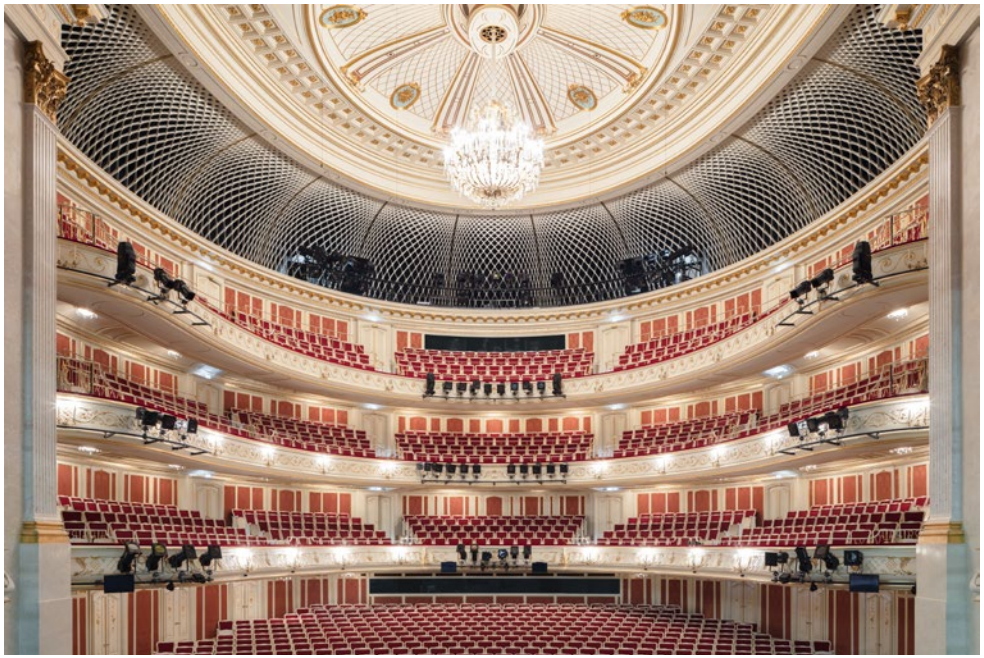
Das aktuelle Sanierungsprojekt startete in den 2000er Jahren mit anderen Vorgaben, als sie nun umgesetzt werden: Nach gut fünfzig Jahren Spielbetrieb beschloss die Stadt Köln wegen des schlechten technischen und baulichen Zustands einen Neubau für das Schauspielhaus und eine Sanierung der Oper. Bei einem nicht offenen Architekturwettbewerb für das Theatergebäude 2008 fiel die Entscheidung auf den gemeinsamen Entwurf von JSWD Architekten aus Köln und Chaix & Morel aus Paris. Im Neubau sollten ursprünglich auch die bisher ausgelagerten Probebühnen und Werkstätten unterkommen, außerdem eine Studiobühne und die Kinderoper. Während der Entwurfsplanung zeigte sich, dass die Kosten über dem von der Stadtregierung beschlossenen Budget – ursprünglich waren rund 250 Millionen Euro für Sanierung und Teilneubau vorgesehen – liegen würden. Daraufhin erfolgte eine Reduzierung des Raumprogramms. Zeitgleich entwickelte sich ein schließlich erfolgreiches Bürgerbegehren zum Erhalt beider Gebäude. 2010 wurde ein VOF-Verfahren für die Sanierung des Bestands ausgelobt. Die Planungsgemeinschaft des Kölner Büros von HPP Architekten und theapro aus München erhielt den Zuschlag.

Die Arbeiten begannen 2012, im November 2015 sollte Eröffnung sein. Die Ausführung beim Hochbau und der Bühnentechnik erfolgen nach Plan. Die Planung und Ausführung der erforderlichen Haustechnik innerhalb des Bestands erwies sich jedoch als hochkomplex. Schwierigkeiten bei den Fachplanern und der ausführenden Firma führten dazu, dass der Eröffnungstermin nicht gehalten werden konnte. Es folgte die umfassende Neuaufstellung des Sanierungsprojekts mit den Bühnen als Bauherr und Projektleiter. Die Planung der Haustechnik für 2.280 Räume, rund 720 km Leitungen und Kabel und 58 Lüftungsanlagen wurde neu ausgeschrieben. Aktuell werden für die Sanierung Kosten zwischen 554 und 571 Millionen Euro erwartet (Baukosten, inklusive Baunebenkosten und aller bekannten Risiken). Die Schlüsselübergabe ist für das 2. Quartal 2023 vorgesehen.

| | |
|---|---|
| Architekten | Wilhelm Riphahn / HPP Architekten mit theater projekte daberto + kollegen / Gereon Lindlar (Restaurierungsberatung) |
| Bauherr | Stadt Köln |
| Eröffnungen | 1957 / 1962 / 2023 (Stand Juni 2020) |
| BGF | ca. 66.000 qm |
| Bühnen | 4 |
| Plätze | 1.290 / 700 / 200 / 200 |
| Webseite | www.buehnen.koeln |

## STAATSOPER UNTER DEN LINDEN IN BERLIN

Die prächtige Schauseite der seit 2017 wiedereröffneten Staatsoper Unter den Linden, Foto: Marcus Ebener



hg merz architekten haben die Saal-Akustik unter Erhalt der Paulick'schen Konzeption optimiert.
Foto: Marcus Ebener

Am 3. Oktober 2017 wurde die Berliner Staatsoper Unter den Linden nach sieben Jahren Sanierung wiedereröffnet. Die neo-palladianische Fassade von Knobelsdorff erstrahlt nun in jenem Rosa, das Baubefunde für die Entstehungszeit des Gebäudes ergaben. Das vor gut 275 Jahren errichtete Gebäude ist Teil des vom preußischen König Friedrich II. initiierten „Forum Friedericianum". Richard Paulick behob in den 1950er Jahren die umfangreichen Kriegsschäden mit einer eigenen Interpretation der historischen Architektur. Das Haus bedurfte nach über 50 Jahren Nutzung einer grundlegenden baulichen und technischen Sanierung. Wesentliche Teile der wasserhydraulischen Untermaschinerie stammten aus den Jahren 1926/28. Der Zuschauersaal aus der Nachkriegszeit hatte ein zu trockenes Klangbild mit einer zu kurzen Nachhallzeit, zudem hatten zahlreiche Plätze einen schlechten Bühnenblick. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen lobte 2008 einen beschränkten Wettbewerb für die Neugestaltung des Saales aus. Den 1. Preis erhielten Klaus Roth Architekten für einen völlig neu gestalteten Saal. Eine kontroverse Debatte um die Zukunft der neobarocken Gestaltung aus der Zeit der DDR entwickelte sich. Unter der Prämisse des Erhalts des historischen Saals fand 2009 ein Verhandlungsverfahren statt, bei dem das Konzept von hg merz architekten überzeugen konnte.

Für die Sanierung waren ursprünglich knapp 240 Millionen Euro und eine Bauzeit von drei Jahren genehmigt worden. Am Ende dauerten die Arbeiten sieben Jahre und kosteten 440 Millionen Euro. Zur Verbesserung der Akustik wurde die historische Decke des Saals um fünf Meter angehoben und über dem dritten Rang eine Nachhallgalerie eingefügt. Die gesamte Bühnenmaschinerie wurde entfernt, die Unterbühne musste aufwändig gegen den Auftrieb durch das Grundwasser gesichert werden. Direkt an das Bühnenhaus angebunden ist ein 115 Meter langes unterirdisches Bauwerk, in dem Lager- und Montageflächen für Kulissen und die Haustechnik untergebracht sind. Dieser Bau führt zum ehemaligen Magazingebäude, das von Paulick in den frühen 1950er Jahren im Stil Knobelsdorffs als Kulissenlager entworfen wurde. Hinter der denkmalgeschützten Fassade ist auf einem Drittel der Fläche ein akustisch optimales Probenzentrum für Orchester und Chor entstanden. Im nördlichen Teil schließt das Intendanzgebäude mit Verwaltungsbereichen an. Das südliche Drittel des Gebäudes wird von der Barenboim-Said Akademie mit eigenem Konzertsaal genutzt. Der nach dem Avantgarde-Komponisten Pierre Boulez benannte Saal wurde von Frank Gehry und dem Akustiker Yasuhisa Toyota geplant.

| | |
|---|---|
| Architekten | Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff / Carl Gotthard Langhans / Carl Ferdinand Langhans / Eduard Fürstenau / Richard Paulick / hg merz architekten |
| Bauherr | Land Berlin |
| Eröffnungen | 1743 / 1786 / 1844 / 1928 / 1955 / 2017 |
| BGF | Bca. 50.000 qm |
| Bühnen | 1 |
| Plätze | 1.350 |
| Webseite | www.staatsoper-berlin.de |

Saal der Komischen Oper, Foto: Gunnar Geller

## KOMISCHE OPER, BERLIN

Auch die Komische Oper in Berlin-Mitte steht vor einer grundlegenden Sanierung. Voraussichtlich ab 2024 wird der Gebäudekomplex in der Behrensstraße instandgesetzt und erweitert. Der Bau weist ebenfalls eine bewegte Baugeschichte auf: Ursprünglich wurde er 1892 von den Wiener Architekten Ferdinand Fellner und Gottfried Helmer (die Theater unter anderem in Prag, Budapest, Wien, Zürich und Hamburg entworfen haben) als „Theater Unter den Linden“ im neobarocken Stil erbaut. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs wurden große Teile des Gebäudes sowie der Eingangsbereich völlig zerstört. Der Zuschauerraum mit seinen knapp 1.200 Plätzen blieb nahezu unbeschädigt. Heute bröckelt das Haus, ein „Kleinteile-Schutznetz“ sichert den Zuschauerraum gegen eventuell herabfallende Teile der Decke. Die Bühnentechnik ist von 1953 und schadenanfällig. 1947 wiederaufgebaut, erhielt der Eingangsbereich Mitte der 1960er Jahre nach Entwürfen des Architekten Kunz Nierade seine heutige Form. Nur die Oberflächen des Foyers wurden von Stephan Braunfels 2005 komplett umgestaltet: Das Foyer ist auf drei Seiten verspiegelt, die Decke ist dunkelanthrazit.

Durch den geplanten Neubau eines Funktionsgebäudes in der Glinkastraße, in dem neben neuen Probebühnen auch Teile der Verwaltung und der Technikzentralen unterkommen, kann der Altbau funktional neu gedacht werden. Er wird durch verbesserte Funktionszusammenhänge, einen um fünf Meter erhöhten Bühnenturm und eine Montagehalle profitieren, der die Logistik im Repertoirebetrieb erleichtert. 227 Millionen Euro hat der Senat für die Sanierung veranschlagt. Eine genauere Kostenermittlung kann erst erfolgen, nachdem das Ensemble voraussichtlich 2023 in sein Ausweichquartier im Schillertheater gezogen ist.

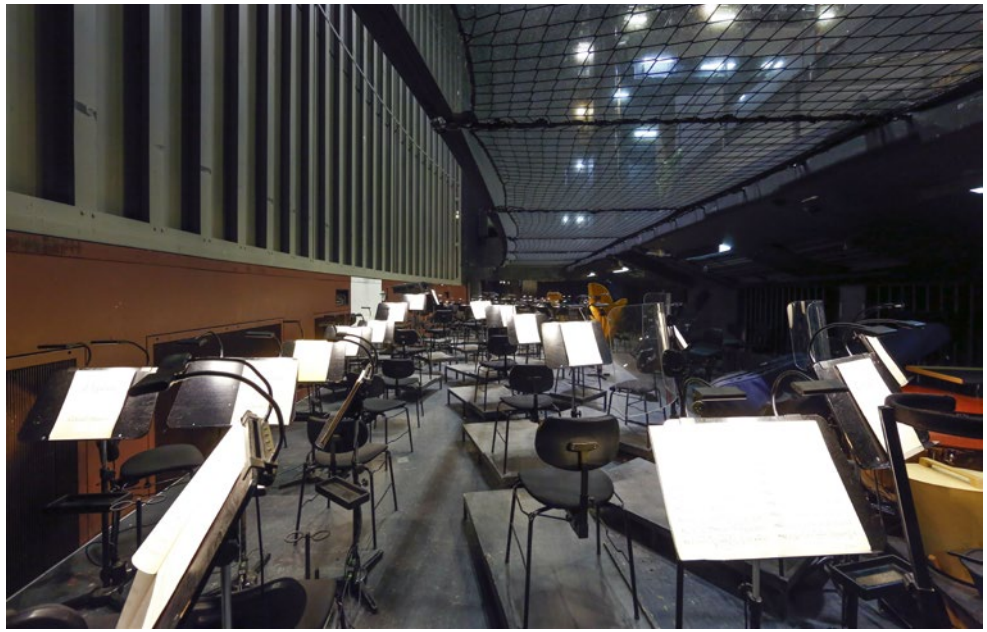
Bei der Komischen Oper stellt sich eine interessante denkmalpflegerische Frage: Was wird auf welche Zeitschicht zurückgeführt? Das lässt sich für den Zuschauerraum vielleicht noch klar beantworten, aber allein das Foyer weist Bauelemente aus drei unterschiedlichen Zeiten auf. Laut Komischer Oper ist die „letzte“ grundlegende Erneuerung 1964-66 maßgeblich für die Sanierung. Es soll besonders im Foyer auf die sachliche Architektur von Nierade mit der Nahtstelle zum erhaltenen Treppenhaus von Fellner und Helmer zurückgebaut werden. Der zweiphasige Realisierungswettbewerb mit anschließendem Verhandlungsverfahren läuft noch, da das erste Wettbewerbsverfahren nach einer Rüge des Architekten Stephan Braunfels von der Vergabekammer des Landes Berlin aufgehoben wurde.

| | |
|---|---|
| Architekten | Ferdinand Fellner und Gottfried Helmer, Alfred Grenander, Wolf-Werner Zschimmer, Paul Baumgarten, Kunz Nierade, Emil Schmidt und Heinz Dübel / Stephan Braunfels |
| Bauherr | Land Berlin, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen |
| Eröffnungen | 1892, 1947, 1966, offen |
| BGF | ca. 37.500 qm |
| Bühnen | 1 |
| Plätze | 1.190 |
| Webseite | www.komische-oper-berlin.de |

Komische Oper mit der Fassade von Kunz Nierade, Foto: Jan Windszus Photography

Die Sanierung der Oper Köln ist bald geschafft, in Frankfurt am Main steht eine Entscheidung über die Zukunft noch aus.

Fotos: Raimond Spekking / Wikimedia / CC BY-SA 4.0 (links), Uwe Dettmar / SBF



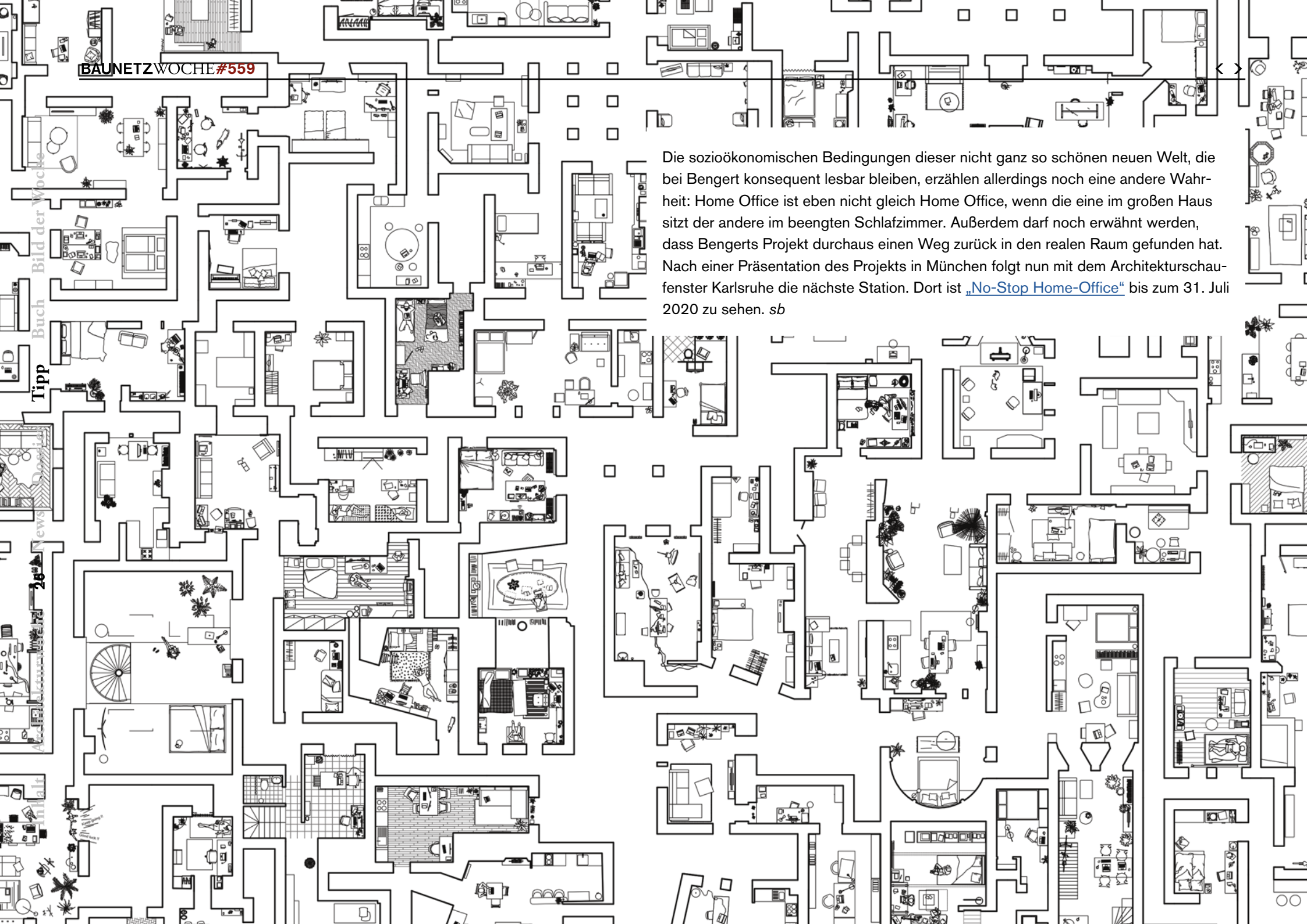
## FAZIT

Die Beispiele zeigen, dass wirklich jeder Fall anders liegt und mit pauschalen Strategien („Bestand muss immer erhalten bleiben“, „Neubau ist immer besser“) nichts zu erreichen ist. Bei keinem der Projekte geht es einfach nur um eine kostspielige Baumaßnahme, für die mit dem Taschenrechner in der Hand die richtige Lösung zu finden wäre. Immer spielen neben praktischen auch übergeordnete Argumente in die – auch deswegen stets jahrelang geführten – Diskussionen mithinein: Stadtentwicklung, Opernformate der Zukunft, betriebliche Prozesse, Nachhaltigkeit, technische und funktionale Anforderungen, Denkmalschutz und nicht zuletzt auch die Bedeutung der Institutionen für die jeweilige Stadtgesellschaft.

Aus geglückten ebenso wie gründlich misslungenen Projekten lässt sich viel lernen, selbst wenn nichts eins zu eins auf einen anderen Ort und ein anderes Haus übertragbar ist. So hat es sich grundsätzlich bewährt, wenn sowohl die kulturpolitischen Ziele als auch die Bedarfsprogramme unter allen Beteiligten klar abgestimmt sind, bevor ein Architekturwettbewerb ausgelobt wird. Zwei weitere, vermeintlich einfache Wahrheiten sind, dass bei Sanierungen (selbst nach gründlicher Bestandaufnahme) immer mit höheren Risikozuschlägen zu kalkulieren ist als bei einem ein Neubau, und dass unrealistische Zeitpläne im Nachhinein extrem teuer werden. Auch „ehrliche“ Kosten, selbst wenn sie zum Beispiel wegen ihrer Zehnstelligkeit erst einmal für Sprachlosigkeit sorgen, sind heute Ehrensache. Die Spielzeit an einem Interimsort kann außerdem eine Chance sein, neues Publikum zu erschließen und neue Formate auszuprobieren. Und auch wenn theoretisch jedem jungen Architekturbüro die traumhafte Bauaufgabe „Opernhausbau“ zu wünschen wäre, ist es kein Zufall, dass es eigentlich zu jeder Zeit nur wenige Architekten gab und gibt, die solche Gebäude planen – seien es die Herren Seeling oder Littmann um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.), Werner Ruhnau nach dem Zweiten Weltkrieg oder heute z.B. PFP , gmp oder Snøhetta. Theater und Opernhäuser sind – ähnlich wie Flughäfen und Krankenhäuser – äußerst komplexe Bauaufgaben, bei denen es von Vorteil ist, sich in den fremden „Kosmos“ mit all seinen Abläufen und Zwängen schon einmal intensiv hineingedacht zu haben.

# HOME OFFICE OHNE ENDE

Es ist unmöglich, beim „No-Stop Home-Office“ von Florian Bengert nicht an die radikalen Entwürfe von Archizoom, Superstudio & Co. zu denken – schon der Titel des Projekts impliziert schließlich eine Verwandtschaft. Die ohnehin schon nicht mehr ganz frische Vision eines unbegrenzten emanzipativen Raums wurde allerdings spätestens durch die Corona-Pandemie endgültig auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Endlose Innenräume? Allein der Gedanke an dichte Aerosolwolken jagt einem Schauer über den Rücken. Bengert wollte sich aber nicht entmutigen lassen und hat schon zu Beginn der Krise die große Idee einer Umkehrung des Öffentlichen und Privaten an die Herausforderungen der Gegenwart angepasst. Seine kollektive Superstruktur versammelt eine schier endlose Aneinanderreihung von Home Offices, die von über 800 Partizipierenden eingesandt wurden. Wo es an realen Verbindungen fehlt, überbrücken wir heute dank ausgereifter medialer Technologien die Grenzen – zumindest ein bisschen.



Die sozioökonomischen Bedingungen dieser nicht ganz so schönen neuen Welt, die bei Bengert konsequent lesbar bleiben, erzählen allerdings noch eine andere Wahrheit: Home Office ist eben nicht gleich Home Office, wenn die eine im großen Haus sitzt der andere im beengten Schlafzimmer. Außerdem darf noch erwähnt werden, dass Bengerts Projekt durchaus einen Weg zurück in den realen Raum gefunden hat. Nach einer Präsentation des Projekts in München folgt nun mit dem Architekturschaufenster Karlsruhe die nächste Station. Dort ist „No-Stop Home-Office“ bis zum 31. Juli 2020 zu sehen. *sb*

## RADIKALES VERWIRRSPIEL

Ein Umspannwerk oder eine Belüftungsanlage? Halb eingegraben am Rande einer alten Stadt wirkt das kompromisslose Gebäude wie ein gelungenes Stück Infrastruktur. Dass der Betonkörper trotz seiner unbestreitbar ikonischen Qualitäten nicht bekannter ist, verwundert. Schließlich handelt es sich bei dem Fabrikbau für Thomas-Glas um das letzte verwirklichte Projekt von Walter Gropius. Es entstand Ende der 60er Jahre im oberpfälzischen Amberg in Zusammenarbeit mit Alexander Cvijanovic. Das Kathedralenhafte, das der Architektur zugeschrieben wird, lässt sich im Profil gut erkennen. Hoch ragt die mittlere Halle auf, gesäumt von niedrigen Seitenschiffen. Der Baukulturführer 125 des Büro Wilhelm Verlag ist dem ungewöhnlichen Gebäude gewidmet, der Text stammt von Ira Mazzoni. *sb // Foto: Erich Spahn*